

Mittelalterliche Retabel in Hessen

Ein Forschungsprojekt der Philipps-Universität Marburg, der Goethe-Universität Frankfurt
und der Universität Osnabrück

Gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

2012-2015

Wolfsbach Wüstung (Idstein), Ev. Stadtkirche
Hochaltarretabel, um 1500



<http://www.bildindex.de/document/obj20839106>

Bearbeitet von: Melanie Knölker
2015

<urn:nbn:de:bsz:16-artdok-47830>
<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2017/4783>

DOI: 10.11588/artdok.00004783

Mittelalterliche Retabel in Hessen

Objektdokumentation

Idstein

Ortsname	Idstein
Ortsteil	Wüstung Wolfsbach (Baudenkmäler im Regierungsbezirk Wiesbaden 1880, S. 63; Schmidt 1964, S. 233; Söder 2003, S. 312); 1250/60 erstmals erwähnt (Schmidt 1965, S. 93); 1481 bereits verschwunden, 1563 wurde die Gemarkung unter Idstein und Dasbach geteilt (Vogel 1843, S. 819; Meinhard/Lentz 2013, S. 34).
Landkreis	Rheingau-Taunus-Kreis
Bauwerkname	Abgebrochene Kirche
Funktion des Gebäudes	Laut Rizhaub liegen die Ursprünge der ehemaligen Kirche im Altertum (Rizhaub/Zierner 1930, S. 9); 1360 wird sie erstmals erwähnt (Schmidt 1961, S. 68), möglicherweise war sie dem Hl. Dionysius geweiht (Zierner 1937, S. 326; Geisthardt 1987, S. 17; Meinhard/Lentz 2013, S. 11); an dieser Angabe kritisiert Schmidt, dass sie sich lediglich auf den Markttag stütze (Schmidt 1961, S. 68; Schmidt 1964, S. 233, Anm. 38); 1965 schreibt Schmidt entgegen seiner zuvor geäußerten Skepsis über den Tag nach St. Dionysius: „Markttag ist's, und des Pfarrers Anwesenheit erinnert jeden [...] an die Herkunft dieses Volksfestes, an die Kirchweihe“ (Schmidt 1965, S. 91); 1656 wird die Kirche bereits als baufällig bezeichnet (Rizhaub/Zierner 1930, S. 12), die letzte Kirchenrechnung stammt aus dem Jahr 1668, kurz darauf muss sie abgebrochen worden sein (Rizhaub/Zierner 1930, S. 12); womöglich war sie seit 1360 Pfarrkirche (Schmidt 1964, S. 233, Anm. 39), dagegen argumentiert Geisthardt (Geisthardt 1987, S. 17f.); das Dorf soll 1481 bereits verschwunden gewesen sein, während die Dasbacher weiterhin in der Kirche Gottesdienste abhielten, der Markt ist bis 1653 nachweisbar und laut Kleineberg soll in der Wolfsbacher Kirche noch nach 1613, als die Dasbacher Kirche bereits errichtet worden war, zu bestimmten Festtagen gepredigt worden sein und auch der Friedhof wurde noch einige Zeit benutzt, ehe ein neuer in Dasbach angelegt worden war (Kleineberg 1976, S. 7).
Träger des Bauwerks	Zugehörigkeit zum Dekanat Kirberg im Archidiakonat St. Lubentius in Dietkirchen, Erzdiözese Trier (Kleinfeldt Weirich 1937, S. 177; Geisthardt 1987, S. 14); das Patronatsrecht und den Zehnten trug seit 1414 bis weit ins 16. Jahrhundert das Kloster Bleidenstadt (Rizhaub/Zierner 1930, S. 11; Schmidt 1964, S. 233, Anm. 38; Geisthardt 1987, S. 17), da Wolfsbach mit der Pfarrei Wörsdorf, dessen Pfarrer hier tätig war, verbunden wurde (Rizhaub/Zierner 1930, S. 10; Schmidt 1961, S. 67f.); laut Einsingbach könnte Wörsdorf auch die ursprüngliche Großpfarrei und Mutterkirche der umliegenden Orte gewesen sein (Einsingbach 1965, S. 9); Kleinfeldt und Weirich gehen davon aus, dass möglicherweise eine Trennung der Pfarreien gar nicht

	anzunehmen sei und die Pfarrei lediglich von Wolfsbach nach Idstein übertragen worden sei; laut ihnen soll Wolfsbach auch im 16. Jahrhundert noch als Pfarrort nachgewiesen sein, zu dem Dasbach, Gassenbach und Hof Wißborn pfarren, woraufhin sie von Niederseelbach versehen wurden (Kleinfeldt/Weirich 1937, S.177, Anm. 102; Kleineberg 1976, S. 7); das Lehen wurde 1414 dem Mainzer Domherrn Winther von Reifenberg und dessen Nachkommen übertragen (Ziemer 1937, S. 325); 1507 soll Dasbach Filiale der Pfarrei Wolfsbach gewesen sein (Vogel 1843, S. 822; Rizhaub/Ziemer 1930, S. 9; Geisthardt 1987, S. 18) und 1570 schließlich Wolfsbach Filiale von Idstein (Ziemer 1937, S. 326), gegen letzteres argumentiert Geisthardt (Geisthardt 1987, S. 18); auch Kleineberg gibt an, dass im 16. Jahrhundert das Patronat an Nassau-Idstein übergegangen sei (Kleineberg 1976, S. 7); für 1579, 1586 und den nachfolgenden Jahren ist Wolfsbach als Niederseelbacher Filiale nachgewiesen (Vogel 1843, S. 819; Rizhaub/Ziemer 1930, S. 11; Ziemer 1937, S. 326; Kleineberg 1976, S. 7; Geisthardt 1987, S. 18).
Objektname	Drei Heiligenskulpturen zu Dasbach
Typus	Flügelretabel mit geschnitztem Schrein (Fragmente)
Gattung	Skulptur
Status	<p>Fragmentiert, die drei Skulpturen werden als „Reste“ bezeichnet (Münzenberger/Beissel 1895-1905, S. 222; s. auch Alte Kunst am Mittelrhein 1927, S. 52f., Kat.-Nr. 178-180): Maria mit Kind, Jakobus und unbekannter Heiliger (s. „Ikonographie“).</p> <p><u>Rekonstruktion:</u> In dem Katalog zur Ausstellung „Alte Kunst am Mittelrhein“ werden die drei Skulpturen anstelle der Wolfsbacher Kirche dem Hochaltar der Dasbacher Kirche zugeordnet (Alte Kunst am Mittelrhein 1927, S. 52f., Kat.-Nr. 178-180); Tiemann vermutet die Skulpturen „nach alter Tradition [...ehemals einem] Zyklus der zwölf Apostel samt der Madonna“ zugehörig (Tiemann 1930, S. 76; s. auch Schmidt 1964, S. 233, Anm. 44 und Meinhard/Lentz 2013, S. 13); diese Annahme bestätigt auch Fircks (Fircks 2003, S. 98); Schmidt dagegen merkt an: „Daß sie [die drei Skulpturen] von vornherein seiner Kirche [jener in Wolfsbach] zgedacht, erscheint nicht ganz sicher, wenn wir die um 1500 einsetzende Auflösung ihres Kirchspieles bedenken, und zweifelhaft, wenn das ganze Werk zwölf Figuren, jede etwa ein Meter hoch! – umfaßt haben sollte“ (Schmidt 1965, S. 93); unter Umständen gehörten die Figuren aber auch einfach in ein kleineres Retabelprogramm; vergleichbar monumentale Hochaltarretabel gibt es, diese gehören allerdings zu den Hauptwerken der Retabelbaukunst; dass sich ein solches in dem zunehmend kleiner werdenden Ort Wolfsbach befunden haben soll, darf angezweifelt werden; unter Umständen standen die Skulpturen in einem kleineren Retabelschrein oder stammen aus einem anderen Werkkontext; ihrer Komposition nach müsste der unbekannte Heilige zu Marias rechter und Jakobus zu ihrer linken Seite gestanden haben (Fircks 2003, S. 99, s. Tiemann 1930, Tafel 43 a-c).</p>

Standort(e) in der Kirche	Die Kirche besaß vermutlich einen gotischen Chor (MK).
Altar und Altarfunktion	Vermutlich auf dem Hochaltar, eventuell wie angeblich die Kirche (Zierner 1937, S. 326; Schmidt 1965, S. 91; Geisthardt 1987, S. 17; Meinhard/Lentz 2013, S. 11) dem Hl. Dionysius geweiht.
Datierung	2. Hälfte des 15. oder Anfang des 16. Jahrhunderts (Baudenkmäler im Regierungsbezirk Wiesbaden 1880, S. 63); um 1500¹ (Münzenberger/Beissel 1895-1905, S. 222; Alte Kunst am Mittelrhein 1927, S. 52, Kat.-Nr. 178-180; Kleineberg 1976, S. 7; Fircks 2003, S. 98; Meinhard/Lentz 2013, S. 14); um 1490 (Heubach 1929, S. 14; Schmidt 1964, S. 233, Anm. 44; Geisthardt 1987, S. 18; Meinhard/Lentz 2013, S. 40); Ende des 15. Jahrhunderts (Kleineberg 1976, S. 8; Fircks 2003, S. 98).
Größe	<p>Maria mit Kind: Höhe 106 cm (Alte Kunst am Mittelrhein 1927, S. 52, Kat.-Nr. 178); ca. 100 cm (Heubach 1929, S. 14, Anm. 5a); 101 cm (Tiemann 1930, S. 8); Höhe 107 cm (Schmidt 1964, Tafel 1; Kleineberg 1976, S. 7; Fircks 2002, S. 229, Anm. 35) x Breite 38 cm x Tiefe 28 cm² (Fircks 2003, S. 98).</p> <p>Jakobus: Höhe 105 cm (Alte Kunst am Mittelrhein 1927, S. 53, Kat.-Nr. 179, hier nicht ersichtlich, wer welcher Apostel ist); ca. 100 cm (Heubach 1929, S. 14, Anm. 5a); 99 cm (Tiemann 1930, S. 8); Höhe 106 cm x Breite 30 cm x Tiefe 25 cm³ (Fircks 2003, S. 98).</p> <p>Unbekannter Heiliger: Höhe 102 cm (Alte Kunst am Mittelrhein 1927, S. 53, Kat.-Nr. 180, hier nicht ersichtlich, wer welcher Apostel ist); ca. 100 cm (Heubach 1929, S. 14, Anm. 5a); 99 cm (Tiemann 1930, S. 8); 101 cm (Kleineberg 1976, S. 7); Höhe 102 cm x Breite 35 cm x Tiefe 28 cm⁴ (Fircks 2003, S. 98).</p>
Material / Technik	<p>Lindenholz mit Resten alter Fassung (Tiemann 1930, S. 8; Alte Kunst am Mittelrhein 1927, S. 53, Kat.-Nr. 178-180; Fircks 2002, S. 229, Anm. 35; Meinhard/Lentz 2013, S. 40); die Skulpturen sind auf der Rückseite schulterhoch ausgehöhlt und etwa $\frac{3}{4}$-rund plastisch ausgearbeitet (MK).</p> <p>Maria mit Kind: „Weitgehend aus einem Stück gefertigt, rückseitig ausgehöhlt. In der Aushöhlung grobe Axtspuren stengelassen. Unter modernem Wachsüberzug große Reste der originalen Fassung. Kleid der Madonna azuritblau mit späteren Retuschen. Am unteren Saum Imitation eines Hermelinbesatzes. Innenseite des Mantels rot, mit kleinen ausgestanzten, runden goldenen Plättchen besetzt. Saum der Mantelinnenseite versilbert und gemustert. Mantelaußenseite polimentvergoldet auf rotem Bolus, in den Faltentälern und am Saum Zwischgold. Mehrschichtiger Aufbau des Inkarnats. Am Korpus des Kindes stark retuschiert.“ (Fircks 2003, S. 98)</p> <p>1930 fanden sich folgende Fassungsreste auf dem Leinenkreidegrund der beiden übrigen Skulpturen:</p>

¹ **Fett-Markierung:** präferierte Forschungsmeinung des Autors.

² Ebd.

³ Ebd.

⁴ Ebd.

	<p><u>Jakobus</u>: Mantel gold, Futter blau, Gewand braun (Tiemann 1930, S. 8).</p> <p><u>Unbekannter Heiliger</u>: Mantel gold, Futter olivgrün, Gewand braun (Tiemann 1930, S. 8).</p>
Ikonographie (*)	<p><u>Maria mit Kind</u>: Die Skulptur trägt den Brustlatz als Künstlersignum im Halsausschnitt (Tiemann 1930, S. 71).</p> <p><u>Jakobus</u>: diese Skulptur wurde von Lotz als Johannes bezeichnet (Baudenkmäler im Regierungsbezirk Wiesbaden 1880, S. 63); der bärtige Mann allerdings ist anhand seines Mantels, seiner Tasche, des Pilgerhutes sowie des -stabs, von dem lediglich der Griff in seiner linken Hand erhalten ist, als Jakobus zu identifizieren (Heubach 1929, S. 14; Kleineberg 1976, S. 7).</p> <p><u>Unbekannter Heiliger</u>: Skulptur entspricht dem Typus des Paulus⁵, also jenem eines älteren bärtigen Mannes, welcher laut Heubach früher ein Schwert gehalten haben soll (Heubach 1929, S. 14); diese Identifizierung (Heubach 1929, S. 14; Schmidt 1964, S. 233, Anm. 44; Geisthardt 1987, S. 18; Meinhard/Lentz 2013, S. 13f.; Fircks 2003, S. 98f.) ist jedoch unsicher, „da ihm der linke Arm und die rechte Hand fehlen und somit die Attribute, die ihn ausgewiesen hätten, verloren gegangen sind“ (Kleineberg 1976, S. 7); laut Fircks hielt der mutmaßliche Apostel wohl ein Buch (Fircks 2003, S. 99); vielleicht wollte Lotz aber eigentlich diesen Heiligen als Johannes und zwar den Täufer identifizieren (Baudenkmäler im Regierungsbezirk Wiesbaden 1880, S. 63), da Typus und Armhaltung, auf der linken Hand das Lamm Gottes haltend und rechts mit Zeigegestus, auf diesen Heiligen hinweisen könnten; irritierenderweise nennt Lotz aber zusätzlich Paulus, der sonst immer mit diesem Heiligen in Verbindung gebracht wird (Baudenkmäler im Regierungsbezirk Wiesbaden 1880, S. 63); gegen eine Identifizierung als Johannes den Täufer spricht das Fehlen des Kamelhaargewandes, stattdessen trägt dieser Heilige ein vornehmes, in Falten gegürtetes Gewand (MK); Tiemann bezeichnet diesen Heiligen als Philippus (Tiemann 1930, S. 76); seine Armhaltung ist für diesen Heiligen allerdings weniger charakteristisch; lediglich anhand des Typus⁶ können die Heiligen an dieser Stelle nicht eindeutig identifiziert werden (MK).</p>
Künstler	<p>Werkstatt des Meisters Valentin (Heubach 1929, S. 14); Meister mit dem Brustlatz, Gesellenmitarbeit (Tiemann 1930, S. 76; Kleineberg 1976, S. 8; Riedel 1976/77, S. 148; Riedel 1993, S. 82); lediglich regionale Nachwirkung der Werkstatt des Brustlatzmeisters⁵ (Fircks 2002, S. 227); an die Brustlatzmeisterwerkstatt erinnern neben Marias Brustlatz die durch die Gürtung entstehenden Falten im Gewand des Hl. Jakobus sowie des unbekanntes Heiligen (MK, s. Riedel 2000, S. 647).</p>
faktischer Entstehungsort	
Rezeptionen / ‚Einflüsse‘	<p>Fircks spekuliert darauf, „dass die Werkstatt [des Meister mit dem Brustlatz] ihren Sitz am Mittelrhein⁶, wahrscheinlich im Rheingau, vielleicht auch in Mainz hatte“ (Fircks 2002, S. 223, s. auch Riedel</p>

⁵ **Fett-Markierung**: präferierte Forschungsmeinung des Autors.

⁶ Ebd.

	1993, S. 79f. und Fircks 2003, S. 98); Einfluss Tilman Riemenschneiders (Alte Kunst am Mittelrhein 1927, S. 52, Kat.-Nr. 178-180); regionale Nachwirkung der Werkstatt des Brustlatzmeisters (Fircks 2002, S. 227); laut Fircks eine starke ulmische Komponente ⁷ (Fircks 2003, S. 101).
Stifter / Auftraggeber	
Zeitpunkt der Stiftung	
Wappen	
Inschriften	
Reliquiarfach / Reliquienbüste	
Bezug zu Objekten im Kirchenraum	
Bezug zu anderen Objekten	<p><u>Werkstatt des Meisters mit dem Brustlatz:</u> Drei Skulpturen des ehemaligen Idsteiner und späteren Walsdorfer Hochaltarretabels (Museum Wiesbaden, Inv.Nr. 10925-10927; Bildindex, Aufnahme-Nr. 1.546.579 und Aufnahme-Nr. 1.546.590): „Die Charakteristika der Dasbacher Figuren finden sich alle an diesen Arbeiten [den Hll. Martin, Sebastian und Petrus] wieder. Die Köpfe vertreten mit leiser Neigung zur Breite den Werkstatttyp. Beruhigung, Betonung der Statik und eine Komposition in wenigen großen Faltenzügen bestätigen die vorgeschrittene Stilstufe“ (Tiemann 1930, S. 77); Kleineberg geht von demselben Meister und seiner Werkstatt aus, stuft allerdings „die Qualität der Dasbacher Werke eindeutig höher ein[...], die auch sicher von dem Meister der Werkstatt selbst gearbeitet wurden, während die Walsdorfer Heiligen doch schwächere Arbeiten sind, aber wohl aus der gleichen Werkstatt hervorgingen“ (Kleineberg 1952, S. 7); Riedel ordnet diese und weitere Skulpturen, darunter die Madonna in Eltviller Privatbesitz (Riedel 1976/77, S. 144, Tafel 44a), einer bestimmten Schaffensphase der Werkstatt zu: „Der rückständige, formal beschränkte Geselle lehnt sich in diesen seinen Produkten [die Apostel Jakobus d. Ä. und Philippus im Gesprenge des Johannesaltars der kath. Pfarrkirche St. Valentinus und Dionysius in Kiedrich; Bildindex, Aufnahme-Nr. 468478] stark an die Strömung einer beruhigten Tektonik an, wie sie vor allem die Dasbacher und Walsdorfer Heiligen verkörpern“ (Riedel 1976/77, S. 147).</p> <p>Sitzmadonna aus Hattenheim (Limburg, Diözesanmuseum, Inv.Nr. 409; Bildindex, Aufnahme-Nr. 12.683): Laut Tiemann bestehen Ähnlichkeiten mit dem Kopf der Dasbacher Maria, letzterer sei allerdings asymmetrischer angelegt (Tiemann 1930, S. 76).</p> <p>Madonna aus der kath. Pfarrkirche St. Peter und Paul in Eltville (Bildindex, Aufnahme-Nr. fmd454283); Madonna aus Flörsheim (Museum Wiesbaden, Inv.Nr. 24/13; Riedel 1976/77, Tafel 43a);</p>

⁷ **Fett-Markierung:** präferierte Forschungsmeinung des Autors.

Madonna in der kath. Pfarrkirche St. Antonius in Rauenthal (Bildindex, Aufnahme-Nr. 1.600.903):
Gemeinsamkeiten mit den beiden erstgenannten Madonnen bilden die Drapierung des Mantels, dessen Enden vor dem Bauch aufspringen und unter dem Christkind festgeklemmt sind, Körperhaltung und Kopftypus des Kindes; das Jesuskind der Rauenthaler Madonna ist in seinen überkreuzten Beinen, dem zurückgeworfenen Kopf und der Gestaltung der Frisur jenem der Dasbacher Muttergottes verwandt; alle drei Madonnen verbinden Einzelmotive wie der die linke Hand umschließende Doppelsaum von Ärmel und Mantel; Fircks beschreibt die späteren Dasbacher Figuren jedoch als „klarer und plastischer“ (Fircks 2003, S. 100): Im Vergleich mit der Flörsheimer Madonna weist die gerade Körperhaltung sowie die Reduktion des Faltenwurfs auf eine spätere Entstehung der Dasbacher Muttergottes hin (Fircks 2003, S. 100).

Johannesaltar der kath. Pfarrkirche St. Valentinus und Dionysius in Kiedrich (Bildindex, Aufnahme-Nr. 468478):
Die Dasbacher Madonna besitzt „ein ähnlich gelängtes und zugleich kubisch durchgebildetes Gesicht“ wie die Madonna im Schrein des Kiedricher Johannesaltars (Bildindex, Aufnahme-Nr. 468491) (Fircks 2003, S. 100); außerdem schreibt Fircks die Figuren im Gesprenge des Johannesaltars (Madonna, Jakobus und Paulus) dem Bildschnitzer der Dasbacher Figuren sowie einer in ein barockes Retabel integrierten, neu gefassten Madonna in der kath. Pfarrkirche St. Alban in Bodenheim (Krienke 2011, S. 67, Abb. 82) zu (Fircks 2003, S. 101).

Eine heute verschollene Doppelbüste im Limburger Diözesanmuseum (Tiemann 1930, Tafel 42) soll stilistisch in Details mit dem Hl. Jakobus sowie dem unbekanntem Heiligen übereinstimmen (Tiemann 1930, S. 76f.; Fircks 2003, S. 101).

Laut Riedel sei der aus Dasbach stammende unbekanntem Heilige für die Skulptur des Evangelisten Markus in der kath. Pfarrkirche St. Markus in Erbach (Abb. s. Riedel 2000, S. 648), der ebenfalls der Brustplatzmeisterwerkstatt zugeschrieben wird, „trotz weit geringerer Qualität doch immerhin eine nicht unwichtige Vergleichsfigur“ (Riedel 2000, S. 647).

Ulmer Einflüsse:

Die Gesichtszüge des unbekanntem Heiligen aus Dasbach sollen jenen des knienden Königs einer um 1475 datierten Anbetungsgruppe, die Michel Erhart zugeschrieben wird (Leipzig, Museum der Bildenden Künste, Inv.Nr. P 251; Bildindex, Aufnahme-Nr. LA 8.190/31a) entsprechen; die Körperhaltung mit unsicherem Ausfallschritt und dem nach rechts gewandten Oberkörper erinnere an Erharts Johannesfiguren im Hochaltar (1493/94) der ehemaligen Benediktinerklosterkirche zu Blaubeuren (Bildindex, Aufnahme-Nr. 923.887), der Jakobus dagegen an einen in der Werkstatt des Ulmer Malers Bartholomäus Zeitblom geläufigen Figurentypus (z. B. auf den Flügelaußenseiten eines Retabels aus Kloster Söflingen in Ulm; heute München, Bayerisches Nationalmuseum, Inv.Nr. MA 3248;

	<p>Bildindex, Aufnahme-Nr. 110.530); die Drapierung des Mantels ist eine in der Brustlatzmeisterwerkstatt gängige Motivid, soll gleichzeitig aber auch den ulmischen Madonnen von Hans Multscher (z. B. jene der Kißlegger Wallfahrtskirche St. Maria; Bildindex, Aufnahme-Nr. mi06159b14) bis hin zur Werkstatt Michel und Gregor Erharts (z. B. jene Michel Erharts in der kath. Pfarrkirche St. Martin zu Blaustein-Ehrenstein; Bildindex, Aufnahme-Nr. mi04954b10) eigen sein; basierend auf diesen Vergleichen zieht Fircks eine Ausbildung eines in der Brustlatzmeisterwerkstatt tätigen Bildschnitzers in Ulm in Betracht (Fircks 2003, S. 101).</p> <p><u>Weitere stilistische Bezüge:</u> Madonna der Palästinafahrer, die im Relief mit Kind auf dem Arm in der Mondsichel und im Strahlenkranz dargestellt ist (Klingelschmitt 1918, Tafel 9), 1484 von Bernhard von Breidenbach und Philipp von Bicken gestiftet, Mainzer Domkreuzgang, ehemals in der Liebfrauenkirche: Verwandtschaft mit der Wolfsbacher Muttergottes (Heubach 1929, S. 14).</p> <p>Grabmal des Adalbert von Sachsen (1484 gestorben) im Mainzer Dom (Bildindex, Aufnahme-Nr. 23.997): Das Wolfsbacher Christuskind besitzt Ähnlichkeit mit den Engeln des Grabmals; „Stileigenheiten sind die Neigung zur Bildung trapezförmiger Faltenaugen und die Rahmung durch Faltenstege rechts und links“ (Heubach 1929, S. 14).</p> <p>„Anbetung des Kindes“ im Dom zu Worms (Bildindex, Aufnahme-Nr. 226.349): Hl. Joseph (Bildindex, Aufnahme-Nr. 1.456.586) besitzt den gleichen länglichen Kopf, den Meister Valentin bevorzugt einsetzte, wie der Dasbacher unbekannt Heilige (Heubach 1929, S. 14, Anm. 8).</p> <p>Grablegung in kath. Pfarrkirche St. Martin und St. Severus zu Münstermaifeld (Bildindex, Aufnahme-Nr. 768.652): Der Gesichtstyp des Nikodemus (Bildindex, Aufnahme-Nr. mi07457e01) ähnelt jenem des Hl. Jakobus (Heubach 1929, S. 14, Anm. 8a).</p>
Provenienz	<p><u>1668:</u> Teile der Ausstattung der 1668 abgebrochenen Kirche des bereits 1481 verschwundenen Nachbardorfes Wolfsbach wurden in den 1613 errichteten Neubau der evangelischen Kapelle in Dasbach übernommen (Heubach 1929, S. 14, Anm. 5a; Ziemer 1937, S. 326; Baudenkmäler im Regierungsbezirk Wiesbaden 1880, S. 63; Schmidt 1964, S. 233; Fircks 2002, S. 229, Anm. 35; Söder 2003, S. 312; Meinhard/Lentz 2013, S. 40); dabei handelte es sich, wie Rizhaub schildert, um „Glocken, Uhr und Heiligenbilder“ (Rizhaub/Ziemer 1930, S. 12); unklar bleibt, wie viele Heiligenbilder aus Wolfsbach nach Dasbach gebracht wurden (Schmidt 1965, S. 94), vor allem aber wie diese aussahen; so wurde vermutet, „es mögen einst 12 gewesen sein“ (Meinhard/Lentz 2013, S. 13; s. auch Tiemann 1930, S. 76 und Schmidt 1964, S. 233, Anm. 44), und auch Münzenberger bezeichnet die drei Skulpturen als „Reste“ (Münzenberger/Beissel 1895-1905, S. 222); in dem Ausstellungskatalog „Alte Kunst am</p>

	<p>Mittelrhein“ werden die Figuren entgegen der zuvor bereits vermuteten Wolfsbacher Provenienz dem Hochaltar der Dasbacher Kirche zugeordnet (Alte Kunst am Mittelrhein 1927, S. 52f., Kat.-Nr. 178-180) und auch Schmidt äußert sich kritisch: „Daß sie [die drei Skulpturen] von vornherein seiner Kirche [jener in Wolfsbach] zugeordnet, erscheint nicht ganz sicher, wenn wir die um 1500 einsetzende Auflösung ihres Kirchspieles bedenken, und zweifelhaft, wenn das ganze Werk zwölf Figuren, jede etwa ein Meter hoch! – umfaßt haben sollte“ (Schmidt 1965, S. 93); Schmidt glaubt, dass die Skulpturen aus einer bedeutenderen Kirche stammen könnten und möglicherweise zum Schutz vor dem Bildersturm nach Wolfsbach gebracht wurden (Schmidt 1965, S. 93); auch Fircks hegt Zweifel an einer Wolfsbacher Provenienz, da die Skulpturen eigentlich erst entstanden sein können, als das Dorf bereits niedergelegt worden war (Fircks 2003, S. 98).</p> <p><u>1880:</u> Aufbewahrung der Skulpturen auf dem Dachboden (Baudenkmäler im Regierungsbezirk Wiesbaden 1880, S. 63; Fircks 2002, S. 229, Anm. 35).</p> <p><u>1924:</u> Am 29.10.1924 Verkauf der Madonna und der beiden Heiligen (Inv.Nr. 24/13-15) an die Sammlung Nassauischer Altertümer in Wiesbaden (Alte Kunst am Mittelrhein 1927, S. 52f., Kat.-Nr. 178-180; Schmidt 1964, S. 233, Anm. 44; Schmidt 1965, S. 94; Kleineberg 1976, S. 7; Fircks 2002, S. 229, Anm. 35; Fircks 2003, S. 98; Söder 2003, S. 312; Meinhard/Lentz 2013, S. 13), um notwendige Reparaturen der Kirche finanzieren zu können (Meinhard/Lentz 2013, S. 14, 40); die Skulpturen lagerten vorerst im Depot des Museums (Tiemann 1930, S. 76; Meinhard/Lentz 2013, S. 40); seit März 2013 werden sie im neu eröffneten Kirchensaal ausgestellt (Meinhard/Lentz 2013, S. 40).</p>
Nachmittelalterlicher Gebrauch	
Erhaltungszustand / Restaurierung	<p><u>Zwischen den 1960er und 1980er Jahren:</u> Restaurierung, im Rahmen derer abgebrochene Teile, wie z. B. die Ausbrüche im Sockel, ergänzt wurden (Schmidt 1964, Tafel 1, Schmidt 1965, S. 88, Kleineberg 1976, S. 6 und Geisthardt 1987, S. 16, Abb. 3); Fircks beschreibt spätere Retuschen am Kleid Mariens sowie am Korpus des Kindes (Fircks 2003, S. 98).</p> <p><u>2003-2004:</u> Restaurierung der Muttergottes durch Christiane Haeseler (Fircks 2003, S. 98).</p> <p><u>Erhaltungszustand:</u> Die Holzoberfläche aller drei Skulpturen ist sehr wurmstichig und rissig; die in Resten erhaltene Fassung ist auf den Gewändern mit Mustern (Hermelinmuster am Kleidersaum Mariens) und goldenen Punkten (blauer Gürtel und Mantelärmel des unbekanntes Heiligen) versehen; die Fehlstellen der Fassung zeigen große Partien holzsichtig (MK).</p>

	<p><u>Maria mit Kind</u>: Beide Arme sowie die Zehen an den Füßen des Kindes fehlen (Fircks 2003, S. 98); Kronenzacken sind abgebrochen, lediglich der Reif erhalten; ggf. ursprünglich mit Mondsichel unter dem rechten, unter dem Gewand vorgestreckten Fuß (Geisthardt 1987, S. 16, Abb. 3), dessen Spitze laut Fircks bestoßen (Fircks 2003, S. 98); Fircks beschreibt außerdem auf der Oberfläche „[s]tarke, vertikal verlaufende, zum Teil alte Risse in Maserungsrichtung, teilweise ausgespänt.“ (Fircks 2003, S. 98); angeblich befinden sich „[u]nter modernem Wachsüberzug große Reste der originalen Fassung“ (Fircks 2003, S. 98); Kleid azuritblau, Saum imitiert Hermelinbesatz, Mantel polimentvergoldet auf rotem Bolus, Faltentäler und Saum mit Zwischgold, Futter rot und mit runden goldenen Plättchen besetzt, Saum der Mantelinnenseite versilbert und gemustert (Fircks 2003, S. 98).</p> <p><u>Jakobus</u>: Linker Unterarm fehlt, die Hand wiederum mit dem Griff des Pilgerstabes, auf den er seinen rechten Arm stützt, sind erhalten, der Rest des Stabes fehlt; ein Viertel auf der, von der Skulptur aus gesehen, rechten Vorderseite des mittig gespaltenen Sockels ist zusammen mit einem Stück des rechten Schuhs herausgebrochen; des Weiteren gibt es Ausbrüche auf der Rückseite des Sockels sowie links hinten in der Hutkrempe; die Skulptur des Hl. Jakobus besitzt die meisten Rissen: diese ziehen sich, vom Hut ausgehend, bis in das Gesicht, wo sich in der rechten Hälfte eine Ergänzung vorgenommen wurde, weitere Risse finden sich im Gewand; ein Metallstück, welches in der rückwärtigen Aushöhlung der Skulptur steckt, weist darauf hin, dass es als Dübel die Skulptur sicherlich bei einer früheren Aufstellung stützte (MK); Reste einer Fassung: Mantel gold, Futter blau, Gewand braun (Tiemann 1930, S. 8).</p> <p><u>Unbekannter Heiliger</u>: Beide Hände sowie ein Großteil des Sockels fehlen; ein Riss im Gewand scheint mit Holz gefüllt worden zu sein; vorne unter dem langen Bart der Figur steckt ein Stück Metall, eventuell eine Art Dübel (MK); Reste einer Fassung: Mantel gold, Futter olivgrün, Gewand braun (Tiemann 1930, S. 8).</p>
Besonderheiten	
Sonstiges	
Quellen	
Sekundärliteratur	<p>Alte Kunst am Mittelrhein 1927, S. 52-53, Kat.-Nr. 178-180</p> <p>Baudenkmäler im Regierungsbezirk Wiesbaden 1880, S. 63</p> <p>Dehio Hessen II 2008, S. 179</p> <p>Einsingbach, Wolfgang: Die Unionskirche zu Idstein, Gestalt und Bedeutung, Idstein 1965, S. 9</p> <p>Fircks, Juliane von: Die Mondsichelmadonna aus der Werkstatt</p>

des Brustlatzmeisters, in: Katholische Pfarrgemeinde St. Peter und Paul (Hg.): Pfarrkirche St. Peter und Paul, Eltville, 1353-2003, Eltville 2002, S. 217-229

Fircks, Juliane von: Nr. 15: Madonna, Apostel (hl. Paulus), hl. Jakobus, in: Fircks, Juliane von: Bestandskatalog Museum Wiesbaden: Die mittelalterlichen Skulpturen der Sammlung Nassauischer Altertümer (1200-1520), Wiesbaden 2003 (unveröffentlichtes Manuskript), S. 98-102

Geisthardt, Fritz: Idsteins Geschichte, in: Idstein, Geschichte und Gegenwart, Idstein 1987, S. 1-162

Heubach, Dittmar: Spätgotische Plastik in Nassau, in: Nassauische Heimatblätter, Bd. 30 (1929), Heft 1, S. 12-19

Kleineberg, Günther: Drei Altarfiguren aus Walsdorf, in: Wiesbadener Leben, Bd. 24 (1975), Heft 6, S. 7

Kleineberg, Günther: Drei spätgotische Holzfiguren aus Dasbach [Wiesbadener Museumsschätze], in: Wiesbadener Leben, Bd. 25 (1976), Heft 11, S. 6-8

Kleinfeldt, Gerhard; Weirich, Hans: Die mittelalterliche Kirchenorganisation im oberhessisch-nassauischen Raum, Nachdruck 1984 [Schriften des Instituts für geschichtliche Landeskunde von Hessen und Nassau, Bd. 16], Nachdruck 1984 der Ausgabe Marburg 1937, S. 177

Klingelschmitt, Franz Theodor: Magister Valentinus Lapidida de Moguntia. Ein Beitrag zur Mainzer Kunstgeschichte des 15. Jahrhunderts, Wiesbaden 1918, Tafel 9 (Madonnenrelief von 1484 im Kreuzgange des Mainzer Domes, Aufnahme Krost, Mainz)

Krienke, Dieter (Bearb.): Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz, Bd. 18,2: Kreis Mainz-Bingen [Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland], Worms 2011, S. 67, Abb. 82 (Bodenheim, kath. Pfarrkirche St. Alban, Gnadenbild im Hochaltar)

Meinhardt, Günther; Lentz, Christel: 400 Jahre Kirche in Dasbach, 1613-2013, hg. von der evangelischen Kirchengemeinde Dasbach, Dasbach 2013, S. 11, 13f., 34, 40

Münzenberger/Beissel 1895-1905, S. 222

Riedel, Wolfgang: „Der Meister mit dem Brustlatz“, Beiträge zum Werkkatalog eines mittelrheinischen Bildhauers der Spätgotik, in: Mainzer Zeitschrift, Bd. 71/72 (1976/77), S. 140-149

Riedel, Wolfgang: Der Meister mit dem Brustlatz, Aspekte zu seinem Werk in der Pfarrkirche zu Kiedrich, in: Katholisches Pfarramt St. Valentin, Kiedrich: St.-Valentinuskirche in Kiedrich, 1493-1993, Zur 500-Jahrfeier ihrer Vollendung, Kiedrich 1993, S. 64-82

	<p>Riedel, Wolfgang: Der Meister mit dem Brustlatz, in: Stadt Mainz (Hg.): Gutenberg, aventure und Kunst, vom Geheimunternehmen zur ersten Medienrevolution, Festschrift anlässlich des 600. Geburtstages von Johannes Gutenberg, Mainz, 2000, S. 640-649</p> <p>Rizhaub, Johann Andreas; Ziemer, Max (Hg.): Einige Nachrichten von der Stadt Idstein 1787, an einigen Stellen verkürzt und mit Ergänzungen und Berichtigungen hg. von Max Ziemer [Bausteine zur Geschichte der Stadt Idstein, Heft 1], Idstein 1930, S. 8-20 (Kapitel III. Die Kirche.)</p> <p>Schmidt, Waldemar: Idstein in der Gemarkung Wörsdorf?, in: Heimat-Jahrbuch des Untertaunuskreises (1961), S. 65-68</p> <p>Schmidt, Waldemar: Die Wüstung Wolfsbach bei Idstein, in: Nassauische Annalen, Bd. 75 (1964), S. 231-233</p> <p>Schmidt, Waldemar: Neben Idstein lebte einst Wolfsbach, in: Heimat-Jahrbuch des Untertaunuskreises (1965), S. 89-94</p> <p>Söder, Dagmar (Bearb.): Kulturdenkmäler in Hessen: Rheingau-Taunus-Kreis, Teil 2: Altkreis Untertaunus, hg. vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen [Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland], Wiesbaden 2003, S. 312</p> <p>Tiemann 1930, S. 8, 71- 83</p> <p>Vogel, Christian Daniel: Beschreibung des Herzogthums Nassau, Wiesbaden 1843, S. 819, 822</p> <p>Ziemer, Max: Beiträge zur älteren Geschichte Idsteins, in: Nassauische Annalen, Bd. 57 (1937), Heft 2, S. 295-332</p>
IRR	Im Zuge des Projektes wurde keine Infrarotaufnahme angefertigt
Abbildungen	<p>Geisthardt 1987, S. 16, Abb. 3 (Madonna mit neuer Fassung)</p> <p>Heubach 1929, S. 16-18, Abb. 4-6 (unbekannter Heiliger, Muttergottes, Jakobus)</p> <p>Kleineberg 1976, S. 6 (Madonna mit Kind), 7 (Hl. Jakobus, unbekannter Heiliger)</p> <p>Schmidt 1964, Tafel 1 (Madonna mit alter Fassung)</p> <p>Schmidt 1965, S. 88, 92 (Skulpturen mit alter Fassung)</p> <p>Tiemann 1930, Tafel 43 a-c, 44 a/b (Skulpturen mit alter Fassung)</p>
Bearbeiter/in	Melanie Knölker